

## ZHdK-Kammermusikakademie 2014

Nach einem ereignisreichen Sommer - räumliche Zusammenlegung im Toni-Areal in Zürich West sowie einigen personellen Änderungen - freue ich mich besonders, Ihnen im Namen der ZHdK diesen Herbst eine Kammermusikakademie im Rahmen der hochgeschätzten Reihe der Konzertgemeinde Frauenfeld präsentieren zu dürfen. Ich hoffe sehr, mit dem heutigen Konzert die langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit mit Schwung fortsetzen zu können.

Mit einem sehr erfolgreichen Programm, das auf Einladung der Suntory Hall im Rahmen des Rainbow 21 Kammermusikfestivals am 18. Juni 2014 in Tokio präsentiert wurde, hatten wir eigentlich vor, Ihnen heute Abend ebenfalls Eindruck zu machen. Allerdings stand die Organisation des Konzerts über den Sommer plötzlich vor - paradox wie es klingen mag - erfreulichen Problemen: So haben drei der Studierenden, die Teil der Kammermusikgruppe waren, inzwischen Engagements in Spitzenorchestern in Berlin, Turin und Zürich angetreten und werden deshalb heute Abend an ihren neuen Wirkungsstätten und nicht in Frauenfeld agieren. Aus Sicht einer Hochschule, welche auf dieses Berufsfeld vorbereitet, stellt das natürlich ein Riesenerfolg dar.

Für die Frauenfelder Konzertreihe konnten gemeinsam ebenfalls sehr erfreuliche Lösungen gefunden werden: Ausgehend von einem Trio aus dem ursprünglichen Programm haben wir ein äusserst attraktives Programm zusammengestellt, das sich, mit Einbezug von zwei der ursprünglich angekündigten Werke, in verschiedenen Kombinationen auf Paris in der Zeit zwischen den Weltkriegen konzentriert.

Was für eine Freude, Ihnen Studierende vorstellen zu können, welche bereits über ein solches Repertoire auf hohem Niveau verfügen, so dass kurzfristige Programmänderungen mit Sonderwünschen nicht zur Last werden, sondern zur weiteren Förderung beitragen! Nun bleibt mir noch, Ihnen für den heutigen Konzertabend viel Vergnügen zu wünschen!

Cobus Swanepoel

Leiter Performance Musik, Zürcher Hochschule der Künste ZHdK

**Nächste Veranstaltungen im November:**

Konzertgemeinde: So, 9., 17 Uhr: **Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester**  
Theaterverein: Do, 6., 20 Uhr: **Die Brüder Karamasov** (F. Dostojewsky)

[www.konzertgemeinde.ch](http://www.konzertgemeinde.ch)



**1. Abonnementskonzert**

**Dienstag, 30. September 2014, 20.00 Uhr**

**Rathaus Frauenfeld**

## ZHdK Kammermusikakademie 2014

Arata Yumi, Violine; Isabel Gehweiler, Violoncello;  
Yulia Miloslavskaya, Klavier; Yoshua Fortunato, Klarinette;  
Valeria Curti, Fagott; Raúl Calvo Royo, Trompete

---

### «Französische Musik der 20er Jahre»

Maurice Ravel 1875-1937	Sonate (1920/22) für Violine und Violoncello «à la mémoire de Claude Debussy» Allegro - Très vif - Lent - Vif, avec entrain
Francis Poulenc 1899-1963	Suite française (d'après Claude Gervaise) (1935) für Violoncello und Klavier Bransle de Bourgogne - Pavane - Petite marche militaire - Complainte - Bransle de Champagne - Sicilienne - Carillon
Maurice Ravel	Tzigane - Rhapsodie de concert (1924) für Violine und Klavier  Pause
Frank Martin 1890-1974	Trio sur des mélodies populaires irlandaises für Klaviertrio (1925) Allegro moderato - Adagio - Gigue
Bohuslav Martinů 1890-1959	La Revue de Cuisine - Suite (1927) für Klarinette, Fagott, Trompete, Violine, Violoncello und Klavier Prologue - Tango - Charleston - Final

---

Vorverkauf: Witzig, Rheinstrasse 10, Frauenfeld, Tel. 052 723 29 00  
Abendkasse ab 19.30 Uhr. Preise: Fr. 44.- / 34.- / 24.- (22.- / 17.- / 12.-)  
Restkarten für Jugendliche: ab 10 Minuten vor Konzertbeginn: Fr. 6.-

## Französische Musik der 20er-Jahre

„Das, was man an diesen ärgerlichen Werken [der deutsche Sinfonik] vor allem zu schätzen versucht, ist das, was man das Handwerk nennt. Aber in der Kunst kann das Handwerk im absoluten Sinne des Wortes nicht existieren. [...] Der Wille zur Entwicklung kann nur steril sein.“ Was Maurice Ravel 1912 in einem Aufsatz schreibt, kann durchaus als Kriegserklärung an die damals übermächtige Tradition der deutsch geprägten Musik verstanden werden. Kritisiert wird vor allem die von Beethoven in der Sonatenhauptsatzform zur höchsten Blüte gebrachte motivisch entwickelnde Arbeit. Ziel des Angriffs ist dabei nicht in erster Linie der Bonner Meister selbst, sondern dessen vermeintliche oder wirkliche Epigonen, sowohl die deutschen als auch die französischen, als deren Verderber der „Akademiker“ César Franck (1812-1890) angesehen wird.

Bei diesem antideutschen Programm konnte sich Ravel auf seinen 13 Jahre älteren Vorreiter und Kampfgefährten Claude Debussy verlassen. Im Gegensatz zu den theoretischen Verlautbarungen ihres deutschen Zeitgenossen Arnold Schönberg verfassten beide elegante, gleichzeitig bissige Essays, welche den ästhetischen Gegner formvollendet der Lächerlichkeit preisgeben sollten. Als eines der prägenden Stilmittel dieser Schriften kann eine nonchalante, eine beinahe bewusst oberflächliche Schreibe angesehen werden. Dass der Leser seine Eindrücke von der Lektüre dieser Texte danach auch auf die Rezeption der musikalischen Werke der beiden Komponisten überträgt, wurde von diesen durchaus mit einkalkuliert. Die ernsthaften, anspruchsvollen Aspekte ihrer Musik wurde von Ihnen eher versteckt denn betont.

Ravels *Sonate pour violon et violoncelle* ist dem 1918 verstorbenen Debussy gewidmet. Titelwahl und Widmung sind hierbei bemerkenswert, ist die Sonate doch eben jene Gattung, welche exemplarisch für das bekämpfte Erbe Beethovens steht. Da aber der Widmungsträger am Ende seines Lebens selbst drei Sonaten für unterschiedliche Besetzungen geschrieben hatte, kann der Titel als Hommage an Debussy angesehen und damit durchaus erklärt werden. Doch die Musik selbst überführt Ravels Polemik der Unaufrichtigkeit. Formal nimmt das Stück nämlich Ideen der Schule Francks auf, indem Ravel sich an dessen zyklischen Konzeption der Sonate orientiert. Als beispielhaft für dieses Vorgehen können zwei Gestalten angesehen werden, welche sich durch alle vier Sätze ziehen. Der erste Gedanke ist geprägt von einem Wechselspiel aus kleiner und grosser Terz, der zweite von der fallenden grossen Septime. Atypisch für Ravels Oeuvre ist zudem, dass das für den Komponisten charakteristische Element des Klanges zugunsten der melodischen Linie zurücktritt. Eine Folge davon ist eine Linearität, welche insbesondere im vierten Satz zu ausgeklügelten kontrapunktischen Verknüpfungen führt. Ravel zeigt sein Handwerk.

Im Gegensatz dazu fühlt sich der Komponist in *Tzigane - Rapsodie de Concert* ganz in seinem Element. Es handelt sich dabei um ein auf den Effekt ausgelegtes, elegantes Bravourstück. Böse Zungen mögen von einem Potpourri ungarischer Zigeunerweisen sprechen, würden damit der raffinierten Dramaturgie des Stückes aber in keiner Weise gerecht. Die einzelnen Teile folgen einer Steigerungsform, welche zum Schluss in ein „Perpetuum mobile“ mündet. Akademischem Komponieren wird die Leichtigkeit volkstümlicher, fremdartiger Musik entgegengesetzt, ganz so, wie es der Komponist Frank Martin in Bezug auf sein in Paris entstandenes Klaviertrio formuliert hat: "Dieses Trio fordert der Harmonie und der imitatorischen Polyphonie nur wenig ab, dagegen alles dem Rhythmus und der Melodie; sie bilden die eigentliche Grundlage der irischen Lieder und Tänze".

Einen weiteren französischen Abwehrreflex löste die deutsche Musik durch ihren Hang aus, schwere Werke zu schaffen, die in ihrer feierlichen Ernsthaftigkeit das Schicksal der ganzen Welt zu schultern hatten. Neben Debussy und Ravel verschrieb sich etwas später die 1917 formierte Komponistengruppe „Groupe des Six“ einem deutschfeindlichen, respektive einem dem Einfluss Richard Wagners entgegenwirkenden Programm. In der *Suite française*, einer Konzertsuite der Schauspielmusik zum Stück *La Reine Margot*, verwirklicht Francis Poulenc manche dieser programmatischen Punkte. Romantischer „Ausdruck“ wird weitgehend vermieden, es herrscht ein archaisches Klangbild vor. Einfache, kurze Melodien stehen anstelle lange singender Kantilenen. Poulenc verwendet hier Melodien aus der Zeit, in welcher das Theaterstück spielt, nämlich Tänze aus Claude Gervaises (ca. 1510-1558) *Livre de danceries*. So verbinden sich das ästhetische Programm der „Six“, der Wunsch nach einer spezifisch "französischen" Musik und die Erfüllung der dramaturgischen Anforderungen an eine Schauspielmusik aufs sinnfälligste.

Bohuslav Martinů in die französische Musik der 20er Jahre einzureihen, mag zwar etwas gewagt sein, doch wie der ursprünglich aus St. Petersburg stammende Schauspieler Sacha Guitry sagte, heisst *ein Pariser zu sein nicht, dort geboren worden zu sein, sondern dort wiedergeboren zu sein*. Dieses Bonmot trifft auf Martinů ziemlich genau zu. Der hochbegabte Komponist war in Prag aufgrund seiner Lustlosigkeit vom Studium ausgeschlossen worden und versuchte daraufhin sich autodidaktisch durch kompositorische Problemstellungen hindurch zu komponieren. Erst mit seiner Übersiedlung nach Paris 1923 konnte er der seine Lustlosigkeit verschuldenden spätromantischen Musikästhetik Prags entfliehen und sich in der französischen Kapitale selbst neu erfinden. Dort fand er Gleichgesinnte, die seine antiromantische Haltung teilten, die wie er von der Autonomie der Musik überzeugt waren. Er entwickelte einen Personalstil, der offen genug war, stets neue Komponenten wie den Jazz in sich aufzunehmen. Als Beispiel für diese Offenheit kann das einaktige Jazzballett *La Revue de Cuisine* angesehen werden, von dem heute Abend wiederum die Konzertsuite erklingt.